Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 13

Werbung

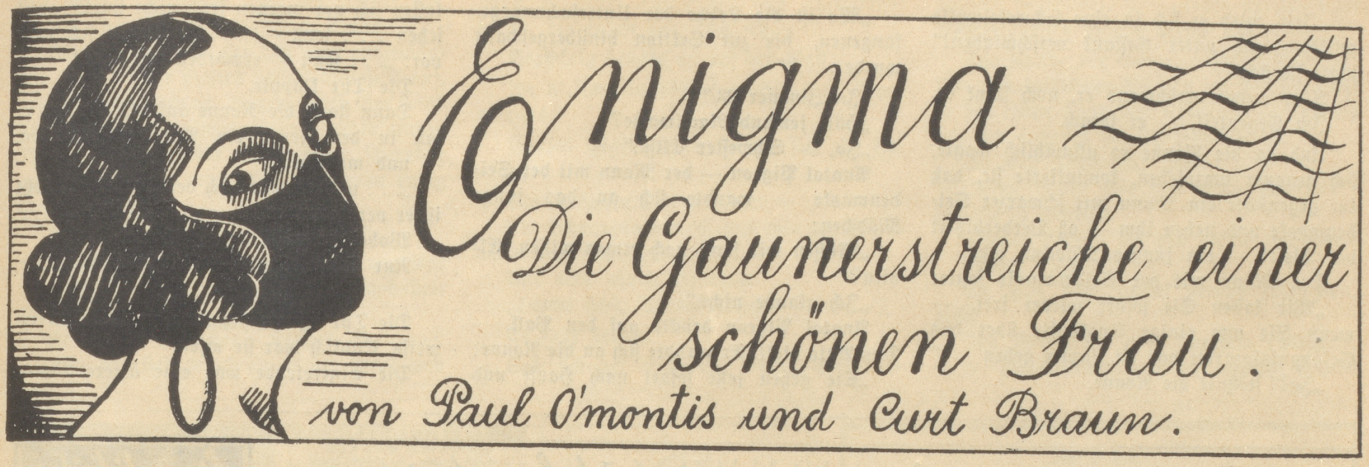
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



(Schluß)

Gautier bog die dünne Karte mit den Fingern zusammen und ließ sie wieder auseinanderschnellen.

„Sie haben ein immenses Glück, Lord Somersett . . .“

Er schob ihm die Spielmarken hinüber. — „Zweitausend Francs.“

Anatol Pigeon mischte. Seine dünnen Lippen verzogen sich sekundenlang zu einem flüchtigen Lächeln. — „Glück?“ dachte er. — „Wie man es nimmt . . . wenn es nicht von selbst kommt, heißt es eben: corriger la fortune.“ — — Wobei er ohne Ueberlegen davon Abstand nahm, diese Gedanken etwa laut werden zu lassen.

Unbemerkt schlug er eine neue Volte, die ihm den Trumpf sicherte . . .

M. Dujardin unterbrach das Spiel.

Er war so blaß, daß alle ihn verwundert ansahen, als er eintrat. Er wischte mit dem Seidentuch den Schweiß von der Stirn und setzte sich an den Tisch.

„Es ist entsetzlich . . .“ flüsterte er.

„Was . . .?“

„Neues passiert?“

Dujardin nickte trübe.

„Eben habe ich es erfahren. Sie sehen, wie erschüttert ich bin. — die sogenannte ‚Gräfin‘ ist tot. Sie wissen, — diese bildschöne Abenteurerin, der Sie gestern die Blumen schickten . . .“

Allgemeine Erregung. — Gautier war so verblüfft, daß er sogar die Tatsache übersah, daß er in diesem Augenblick dem Trumpf der Bank die Wage halten konnte.

„Was Sie nicht sagen . . . Tot?“

„Ja. Tot aufgefunden — — in der Zelle.“

„Lord Somersett . . . was sagen Sie dazu . . .? Und gestern schickten wir ihr noch die Blumen . . .“

„Lord Somersett“ schob phlegmatisch die Schultern hoch. Sein gleichgültiges Gesicht veränderte sich nicht im mindesten.

„Nevermind . . . sterben müssen wir alle einmal.“

Er zog kaltblütig die Geldscheine zu sich herüber. Und niemand bemerkte das seltsame Lächeln, das um seine Augenwinkel hing und das von heimlichem Besserwissen erzählte.

„Und die Todesursache?“ fragte Gautier.

Dujardin zuckte die Achseln.

„Ganz unbekannt. Niemand weiß, woran sie gestorben sein mag. Sie wurde deshalb der Sektionskammer übergeben . . .“

Ein Stuhl fiel um.

„Lord Somersett“ war aufgesprungen. Seine Finger umklammerten die Tischkante.

„Der — Sektionskammer . . .?“ fragte er. Seine Stimme klang heiser vor Erregung.

„Ja, gewiß . . . aber was ist Ihnen denn? Regt Sie das so furchbar auf?“

Anatol Pigeon strich matt mit der Hand über die Stirn, auf der ein paar Schweißperlen standen.

„Nein . . .“ sagte er mühsam, — „nein . . . gewiß nicht. Was sollte mich dabei auch aufregen . . . Ich stellte mir nur einen Augenblick lang vor, — wie man mit den Messern gegen die Leiche losgehen würde, — und — und das brachte mich ein wenig — außer Fassung!“

Er schob die Karten zusammen. Sah nach der Uhr.

„Aber . . . Sie gestatten, daß ich mich verabschiede, Messieurs, — ich habe heute noch einiges vor.“

Man sah ihm mit leisem Kopfschütteln nach. Und niemand begriff ihn in diesem Augenblick.

*

Als die Krankenschwestern die Leiche auf den Sektionstisch gebettet und entkleidet hatten, blieb nur eine einzige als Wache in dem Raum. Die anderen verteilten sich auf die übrigen Zimmer.

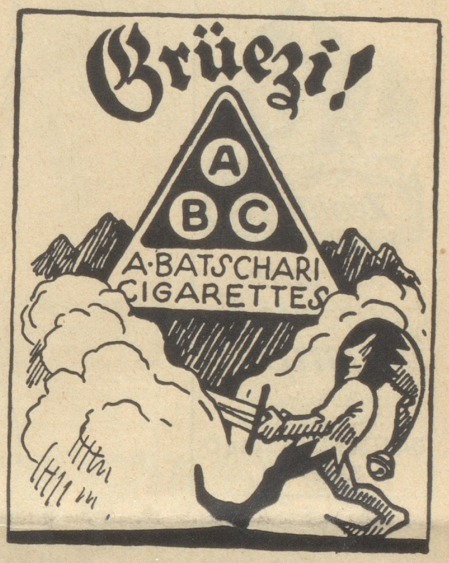
Schwester Marianne hatte die Nacht frei. Trat auf die Straße und machte sich auf den Heimweg.

Sie bemerkte, daß an der Straßenecke ein geschlossenes Auto stand. Aber da sie sich als französische Krankenschwester und ehrbare Nonne um geschlossene Autos nicht kümmerte, ging sie ruhig an ihm vorbei.

Die folgenden Ereignisse gingen zu schnell, als daß sie sie sofort hätte erfassen können.

Aber wenn sie es später versuchte, sich über den Verlauf dieser Dinge Klarheit zu verschaffen, kam sie zu folgendem Resultat:

Als sie an dem Auto vorüberging, hörte sie ein Schnappen von Metall. — Dann faßten sie mehrere kräftige Hände von hinten und zogen sie durch die Luft. So schnell und überraschend, daß die Nonne an keinen Widerstand dachte.



Die nächstfolgende Empfindung war die, daß sie auf einem weichen, federnden Sitz saß, der blitzschnell durch die Nacht sauste. Zu beiden Seiten dieses Sitzes waren Wände, die an mehreren Stellen durch Fenster unterbrochen waren. Mit anderen Worten: die Nonne saß in dem Auto, und dieses bewegte sich rasend schnell vorwärts.

Dann machte die Nonne eine weitere Beobachtung: das war die, daß ihr jemand einen Revolver vorhielt.

Und weil sie als ehrbare Nonne Revolver nur aus Erzählungen als ganz schreckliche Dinge kannte, wollte sie eben in Ohnmacht fallen, als eine Männerstimme an ihr Ohr drang.

Diese Männerstimme sagte:

„Haben Sie keine Angst, — Sie sollen uns nur ein paar Fragen beantworten.“

— Das ist der Teufel! sagte sich die Nonne. — Machte ein Kreuzzeichen und murmelte: „Apage, Satanas!“

Die Männerstimme lachte.

Und verwundert, daß Satanas nicht einmal mehr auf das Kreuzzeichen reagiere, schlug sie hintereinander fünf weitere Kreuzzeichen.

Elektrische Heisswasserspeicher
„Cumulus“
Prima Referenzen
Fr. Sauter A.G. Basel